

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. —
Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion abends
von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Inserionsgebühr: Für die Spalten des Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pfg. für Brüche in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Konten und Reklamen außerhalb des Interzontals
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 159.

Sonntag, den 9. Juli 1911.

151. Jahrgang

Drohende Lage wegen Marokkos?

* Merseburg, 8. Juli.

Die Unruhen in Süd-Marokko haben die deutsche Regierung veranlaßt, im Interesse der Deutung dort ein Kriegsschiff an-
tern zu lassen, das, wie sie ausdrücklich erklärt, sofort zurückge-
zogen werden soll, sobald sich die Verhältnisse dort wieder geord-
net haben. Darob großer Lärm in halb Europa, als ob nicht
England bei jeder geringfügigen Gelegenheit, wo nur ganz von
ferne Interessen englischer Untertanen in Frage stehen, ohne
weiteres Kriegsschiffe in beliebiger Anzahl in die benachbarten
Gewässer dirigierte! Aber Deutschland, ja, das darf sich so etwas
nicht erlauben.

Die in voriger Nummer kurz wiedergegebenen Äußerungen
des englischen Premier-Ministers Asquith haben, wie begreif-
lich, großes Aufsehen erregt, und die französische Presse be-
kommt Deutschland gegenüber Mut. Das ist nicht immer der
Fall, aber jetzt, im Vertrauen auf die Unterstützung Englands
und Russlands, schwillt ihr der Kamm.

Unter dem 6. d. M. schreibt man aus Paris:

„Wenn das amtliche Frankreich bei den bevorstehenden Ver-
handlungen unserer Reichsregierung gegenüber einen ähnlichen
Ton anschlagen wollte, wie er uns heute aus den als ministeriell
geltenden Pariser Morgenblättern entgegenfällt, so würde
man in der Wilhelmstraße gewiß jede Unterhaltung ablehnen.
Die betreffenden Presseorgane — „Matin“, „Journal“, „Paris
Journal“ und andere — behandeln das Deutsche Reich einfach
als mediatisierte Großmacht, die überhaupt keine Rechte mehr
hat, nicht einmal das, seine Interessen und seine Schutzbefeh-
lene selbständig zu verteidigen. Die Entsendung eines Kano-
nenbootes nach Agadir war, wie wir da lesen, ein „brutaler Akt“
wegen dessen wir uns vor den Franzosen verantworten sollen,
vor denselben Franzosen, die seit der Beschießung von Casa-
blanca nicht aufgehört haben, Marokko mit Feuer und Schwert
zu „pazifizieren“. Der Pakt von Algiciras, so scheint es, war
noch von keinem der Unterzeichner verletzt worden, als ihn die
Deutschen dieser Tage freventlich zerrissen. Der Uebermut der
Pariser Zeitungsdiplomaten geht so weit, daß sie aus eigener
Machtvollkommenheit das Richterkollegium bezeichnen, vor dem
wir erscheinen sollen: Frankreich, England, Spanien und —
ausgerednet! — Rußland. Selbstverständlich wird man in
Berlin diese Zumutung zurückweisen. Entweder setzen wir uns
mit den Mächten auseinander, die in Marokko wirtschaftliche
und politische Interessen haben, und nur mit diesen, also nicht
mit Rußland, oder aber wir stellen die Regelung der Angele-
genheit dem Areatop sämtlicher Mächte anheim, die bereits in
Algiciras zu Rat saßen. Wünschenswert wäre letztere Lösung
allerdings nicht. Wir haben vor fünf Jahren zu unserem Schan-
den erfahren, was von einer Konferenz zu erwarten ist, deren
Mitglieder in der Mehrzahl ihr Votum im voraus verkauft ha-
ben. Sogar unsere Bundesgenossen ließigen in Algiciras
mit unseren Gegnern: Italien hatte seine Anwesenheit auf Tri-
polis in der Tasche und Oesterreich-Ungarn dachte an künftige
Anleihen, besonders aber an Bosnien und die Herzegovina.
Hoffentlich also wird die deutsche Diplomatie nicht zum zweiten
Mal an einen Spieltisch treten, wo die Partner mit falschen
Würfeln und markierten Karten operieren. Man dürfte hier-
von dieser ablehnenden Haltung der Reichsregierung un-
terrichtet sein. Trotzdem oder eben deshalb bemüht man sich,
für den in Aussicht genommenen Meinungsaustausch recht viele
Teilnehmer zu werden und denselben im voraus die Fragen zu
diktieren, die sie uns stellen sollen. Den Engländern will man
einreden, Agadir als deutsche Kabel- und Roblenstation bedrohe
ihre Verbindungen mit Südafrika, Indien, Australien und Ost-
afrika, die Russen will man einfach als Verbündete Frankreichs
ins Gespräch ziehen, und sogar die Pankees fordert man zum
Beistand gegen Deutschland heraus, indem man die Frage auf-
wirft, ob eine deutsche Niederlassung an der marokkanischen
Küste mit der Monroedoktrina vereinbar sei. Nebenbei fahren
die Boulevardblätter fort, dem deutschen Vorgehen die wunder-
lichsten Beweggründe und Absichten unterzuschreiben. Man sagt,
das Berliner Kabinett habe vor allem „einen Führer ausge-
redet“, um die franco-britische Herangehensweise auf ihre Solidität
zu prüfen. Andere versichern, Deutschland denke gar nicht da-
ran, sich irgendwo in Marokko festzusetzen, sondern wünsche nur
eine „Grenzberichtigung“ behufs Abrüstung der Kamerun-
kolonie herauszuschlagen. Diesen Unfuh hat sich der Berliner
Korrespondent des „Matin“ von einem „ehemaligen Diploma-

ten“ bestätigen lassen, der „mit dem Auswärtigen Amt in inti-
men Beziehungen steht.“

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* Berlin, 7. Juli. Die gestrige Meldung des „Daily Graph-
ic“ zeigt vor allem, daß England sein Abkommen mit Frank-
reich von 1904 insofern revidieren will, als es angesichts der
veränderten Lage in Marokko (die durch Frankreich geschaffen
ist), seine Haltung zu ändern, und auch seinerseits Interessen
wieder angemeldet beabsichtigt. Diese Vertretung englischer
Interessen gegen Deutschland auszuspielen, welches 300 Mann
vor Agadir kreuzen läßt, und nicht vielmehr gegen Frankreich
und Spanien, die je 30 000 Mann im Herzen von Marokko
haben, muß sehr befremden, nachdem England in aller Form
auf Marokko verzichtet hat. Daß unsere Situation nicht un-
günstig ist, beweist folgender Ausspruch eines französischen Po-
litikers: „Die Sache ist Verfahren. Mit Deutschland allein hätten
wir uns geeignet; wenn England mitredet, werden wir nie fertig
werden.“ — Der deutsche Kronprinz hat, wie wir hören, dem
Staatssekretär von Riberlen-Wächter Freitag vormittag einen
längeren Besuch abgestattet.

* Köln, 7. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Lan-
ger: Sämtliche hier anwesenden einflussreichen Leute aus dem
Süd haben an den hiesigen deutschen Behörden einen Brief
geschrieben, worin sie ihr Einverständnis und ihre Genugtu-
ng darüber erklären, wenn Deutschland den Süd unter seinen
Schutz stellen sollte.

* London, 7. Juli. Der Langerer Korrespondent der Exgan-
ge Telegraph-Compagny erhält seine Meldung betreffend einen
französisch-marokkanischen Geheimvertrag ungeachtet des fran-
zösischen Demis aufrecht und erklärt die Nachricht für durch-
aus zuverlässig.

* Wien, 5. Juli. Ueber die weitere Entwicklung der Ma-
rokkofrage äußert man sich in diplomatischen Kreisen folgender-
maßen: Wenn man eine ganze oder definitive Lösung der Frage
erzielen will, so kann dieses Ziel nur durch Vereinbarungen
aller Algicirasmächte erreicht werden. Es werden sich zweifel-
los Verhandlungen notwendig zeigen, weil sich der Vertrag von
Algiciras als nicht ganz ausreichend erwiesen hat, um eine end-
gültige Ordnung der marokkanischen Dinge herbeizuführen.
Auch hat sich gezeigt, daß die Spezialabkommen zwischen ein-
zelnen Mächten, wie zum Beispiel das deutsch-französische Ab-
kommen vom Jahre 1909, ihr Ende nicht erreichen und statt
das Entstehen neuer Missverständnisse zu verhindern, vielmehr
solche herbeizuführen geeignet sind. Nur durch eine lange in-
ternationale Diskussion kann die Marokkkofrage zu einem gün-
stigen Abschlusse gebracht werden, so daß dadurch der Normal-
stand in Marokko hergestellt wird, damit aber auch die Vorbe-
dingungen für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der
politisch nicht direkt an Marokko beteiligten Mächte wieder her-
gestellt wird. Ob durch eine Konferenz oder durch einen Noten-
austausch, ist Nebensache. Doch wäre zu erwägen, daß die meis-
ten Mächte sich gegen eine Konferenz ausgesprochen haben. Da-
gegen ist man sowohl in Berlin wie in Wien und allen Anzei-
chen nach auch in London geneigt, internationalen Verhandlun-
gen über die Angelegenheit nicht auszuweichen.

* Paris, 7. Juli. Seit dem Eintritt der Londoner Kabinets
in die Unterhandlungen wegen Agadir schlägt die Pariser Ma-
rokkopresse einen herausfordernden Ton gegenüber Deutsch-
land an und fordert die eigene Regierung zu energischem Auf-
treten auf. „Echo de Paris“ erklärt es für demütigend, daß
Frankreich ohne formellen Protest gegen die Intervention in
Agadir sich gleich zu einer gültigen Aussprache bereit zeige. Das
Blatt behauptet, die düsteren Tage von 1905 seien wieder zu-
rückgekehrt und es wimmle zurzeit von allerhand deutschen
Unterhändlern in Paris. Herr Gimmier von der Deutschen
Bank mache sich an, eine Rolle in den Unterhandlungen zu spie-
len. Frankreich dürfe die harten Lehren der Vergangenheit
nicht vergessen und die Regelung eines so ersten und politisch
vielleicht so folgenreichen Vorganges wie des Falles von Agadir
nicht von bedenklichen Finanztreibern abhängig machen. Es
sei dringend notwendig, daß die diplomatischen Verhandlungen
sich ausschließlich zwischen den drei interessierten Mächten
Deutschland, Frankreich und England abspielen. Frankreich
könne die Teilnahme Spaniens nicht zulassen. — Der „Matin“
glaubt zu wissen, daß die Instruktion des Berliner Botschafters
Cambon keinerlei französische Kompensationsvor schläge an
Deutschland enthalten, da man von Deutschland den ersten
Schritt in dieser Hinsicht erwarte. Cambon habe das Recht und
die Pflicht, dem Staatssekretär Riberlen-Wächter Vortellungen

über sein wenig freundschaftliches Verhalten zu machen. Im
übrigen werde Frankreich ohne vorherige Verständigung Eng-
lands und Russlands keine Abmachungen mit Deutschland schlie-
ßen. Selbstverständlich sei, daß man mit Deutschland keinerlei
Vorschläge diskutieren werde, die etwa eine deutsche Bestignahme
irgendwelcher Art in Marokko zum Gegenstande hätten oder
eine andere, die den englischen Interessen abträglich sein könnte.
Wenn Deutschland, das kein Monopol auf eine Politik der Ma-
rokkofrage besitze, in seinem Verhalten beharre, werde es wahr-
nehmen müssen, daß die französische Regierung auch über aller-
lei Maßnahmen verfüge, die Deutschland wenig angenehm sein
dürften. Es ist ersichtlich, daß die drohende Sprache dieser
Blätter einen Druck auf die öffentliche Meinung in Deutsch-
land bezweckt.

* Paris, 6. Juli. Die Agence Havas meldet: Wir können
nach Erkundigungen von absolut authentischer Quelle versichern,
daß der angebliche Geheimvertrag zwischen Frankreich und
Marokko, der heute von der Exgangetelegraph Co. veröffent-
licht wurde, nicht besteht.

* Köln, 7. Juli. Die „K. Z.“ erfährt aus Berlin: Der russische
Botschafter sprach gestern im Auswärtigen Amt vor. Wie wir
erfahren, bezog sich die Unterredung auf die Marokkkofrage.
Der russische Vertreter hatte den Auftrag, sich in freunds-
chaftlicher Weise über die Ansichten der kaiserlichen Regierung
zu erkundigen.

* London, 7. Juli. Die ganze konservative Presse ist entzückt
von Asquiths Erklärung und interpretiert sie im Sinne des ge-
stirnten Daily-Graphic-Communicues dahin, daß England keine
dauernde Festsetzung Deutschlands an der atlantischen Küste Ma-
rokkos dulden werde. Sie behandeln den angeblichen Geheim-
vertrag als pure Erfindung in dem Gefühl, daß er die Lage für
die Westmächte sehr unangenehm komplizieren würde. Selbst
die radikalen Daily News unterschreiben heute die unsinnige
Theorie, daß Agadir im Besitz Deutschlands den Wert der deut-
schen Flotte enorm erhöhen und Englands Sicherheit entspre-
chend vermindern würde. Das Blatt gibt aber wenigstens zu,
daß, wenn Deutschland bezogen werden soll, Agadir wieder zu
verlassen, entweder auch Frankreich und Spanien maurisches
Gebiet wieder verlassen müßten oder Deutschland andersmo zu
entschädigen sei. Andererseits müßten der dem linken Flügel des
Kabinetts nahestehende Harold Spender im Morning Leader,
es gebe keine irdischere und gefährlichere Politik, als Deutsch-
land auf die Nordsee beschränken zu wollen, nach seiner Infor-
mation denke das Kabinett nicht daran. Nicht zu verkennen
ist, daß die Affäre anfängt, das Publikum aufzuregen und die
latente Deutschenangst zu steigern.

Regierung und Hanfband.

Offiziös wird geschrieben:

Wenn in der Presse die Frage aufgeworfen wird, wie inner-
halb der Regierung die Wendung, die die Politik des Hanfa-
bundes nach den letzten Kundgebungen seines ersten Vorsitzenden
genommen hat, beurteilt wird, so muß man sich vergegen-
wärtigen, daß nach wiederholten Äußerungen des leitenden
Staatsmannes für die Politik der Regierung, insbesondere im
Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen, zwei Grund-
sätze von fundamentaler Bedeutung maßgebend sind, die Samm-
lung aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie
und die Aufrechterhaltung der in dem Zolltarif von 1902 ver-
körperten Politik gleichmäßigen Schutzes aller Zweige der na-
tionalen Arbeit. Nach jenen Kundgebungen des Geheimrat
Nieder steht jetzt außer Zweifel, daß die Zeitung des Hanfabun-
des den Beschluß, keine Stichwahlparole auszugeben, auch auf
diejenigen Wahlkreise anzuwenden will, in denen eine Stichwahl
zwischen einem bürgerlichen Kandidaten und einem Sozialdemo-
kraten stattfindet. In Verbindung mit der alsbald zu erörternden
weiteren Parole, daß die Front des Hanfabundes westlich
gegen rechts zu nehmen sei, bedeutet diese Neutralitätserklä-
rung in diesen Fällen in Wirklichkeit aber eine Begünstigung
der Sozialdemokraten bei Stichwahlen mit Mitgliedern weiter
rechts stehender Parteien, insbesondere solcher, die sich einer
Unterstützung des Bundes der Landwirte erfreuen. Es bedarf
der näheren Darlegung nicht, daß unter diesen Umständen zwi-
schen der Stichwahlparole des Hanfabundes und der grundsätz-
lichen Anknüpfung der Regierung über die Stellungnahme ge-
genüber der Sozialdemokratie ein unauflösbarer Widerspruch be-
steht. Nachdem ferner jene Kundgebungen des Geheimrats
Nieder völlig klar gestellt haben, daß die Zeitung des Hanfabun-
des unter der Parole des Kampfes gegen die Hebergratier

in Wirklichkeit auf eine Befämpfung auch der Konservativen von gemäßigt agrarischer Tendenz abzielt, läuft diese Richtlinie für das Verhalten bei den nächsten Reichstagswahlen, wo immer es sich um den Kampf freihändlerischer Richtungen mit Konservativen von maßvoll agrarischer Gesinnung handelt, auf die Stärkung der Gegner der jetzt in Kraft bestehenden Politik gleichmäßigen Schutzes der nationalen Arbeit hinaus. Mit der Parole der Front nach rechts hat sich die Leitung des Hanfabundes daher auch in bezug auf die Wirtschaftspolitik in einen direkten Gegensatz zu der Auffassung der Regierung gesetzt. Welche Beurteilung die jetzt im Hanfabund herrschende Richtung Kießer seitens der Staatsregierung demzufolge erfahren muß, liegt klar zu Tage.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli. (Hofnachrichten.) Von der Nordlandreise Sr. Maj. des Kaisers wird gemeldet: Heute früh um 8 1/2 Uhr ging die Kaiserflotte nach de Mysijsford ab, wo der Kaiser nie gewesen ist. Vormittags kehrten die Schiffe zurück und setzten dann die Fahrt nach Bergen fort, wo sie abends erwartet wurden. Heute findet ein Frühstück beim Konjul Mohr in Bergen statt, zu dem auch der norwegische Staatsminister Michelsen geladen ist.

Mit der Annahme der Reichsversicherungsordnung tritt auch die Krankenversicherung der Dienstboten in Kraft; und zwar kann man annehmen, daß dieser Zweig der Krankenversicherung voraussichtlich erst Mitte des nächsten Jahres zur Durchführung gelangt. Denn zunächst ist durch die Landesbehörden die Neugestaltung der Krankentafeln vorzunehmen; außerdem wird der Bundesrat ein neues Normalstatut aufstellen, auf Grund dessen die Kosten nach ihrer endgültigen Neugestaltung ihrerseits die Statuten aufzustellen haben, die wiederum der Genehmigung des Oberverwaltungsamts oder der oberen Verwaltungsbehörde bedürfen. Mit dem Eintritt der gesetzlichen Krankenversicherungspflicht für Dienstboten erreicht dann auch die Tätigkeit der jetzt bestehenden privaten Vereinigungen zur Krankenversicherung von Dienstboten, wie sie in Berlin und anderen Großstädten bestehen, ihr Ende. Diese Dienstbotenversicherungsvereine, die zum Teil über eine große Mitgliederzahl verfügen und sich in jabrelangem Bestehen bewährt haben, hatten beim Reichstag und Bundesrat Schritte unternommen, um als gesetzliche Krankentafeln anerkannt zu werden. Diese Hoffnung hat sich jedoch nicht erfüllt. Es werden vielmehr bestehende Krankentafeln für Dienstboten nur auf öffentlich-rechtlicher Grundlage anerkannt. Die privaten Vereinigungen verfallen daher im Laufe des nächsten Jahres ihrer Auflösung, sofern sie sich nicht neue Aufgaben als Ersatztafeln stellen sollten.

Stuttgart, 7. Juli. Die Sozialdemokraten haben heute eine Marzocco-Interpellation in der Abgeordnetenkammer eingebracht und damit zunächst einen unbeschränkten Heiterkeitsersatz erzielt. Der Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker war persönlich gar nicht erschienen. Es lag nur ein Schreiben von ihm vor, das der Kammerpräsident zu Beginn der Sitzung verlas: „Dem Präsidium der Zweiten Kammer beehre ich mich ergeben zu erwidern, daß ich zurzeit nicht in der Lage bin, die gestellte Anfrage zu beantworten, daß ich aber später einen Zeitpunkt bestimmen werde, an dem ich auf die Anfrage zu antworten bereit bin.“ Präsident von Bayer stellte hierauf fest, daß damit für heute dieser Gegenstand der Tagesordnung erledigt sei. Das Haus nahm diese Feststellung mit ungestörter Heiterkeit entgegen.

Frankfurt a. M., 8. Juli. Der für den Sommer in Aussicht genommene Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland auf Schloß Friedberg unterbleibt, wie „Frankf. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite hört. Die Kaiserin, die, wie im Vorjahre, die Naheimer Kur gebrauchen wollte, nimmt in Schloß Peterhof, wo der Zar und die Zarin gewöhnlich weilten, Häber nach Naheimer Art.

Hamburg, 7. Juli. Der Seemannsstreik scheint jetzt auch nach Hamburg überzugreifen. Die Sektion der Schauerleute des Transportarbeiterverbandes hat beschloffen, aufkommende Schiffe, die infolge des Arbeiterstreiks ihre Ladung in Holland nicht löschen konnten, auch hier nicht zu entladen.

England.

London, 7. Juli. Am Festmahle des Kongresses der Schiffsbauer, dem Marquis Frederic of Bristol vorstand, nahmen auswärtige Vertreter teil. Der Präsident des öffentlichen Unterrichtsamts W. Runciman verlas ein Telegramm des Königs Georg, der dem Kongress allen Erfolg wünschte. Darauf wurde folgendes, an den Herzog von Connaught gerichtete Telegramm des Deutschen Kaisers verlesen: „Bitte übermitteln Sie den

Deutsche Kolonisten in der Ostmark.*

Von Ober-Regierungsrat von B o t h.

Die Gewähr für den Erfolg der deutschen Siedlungsstätigkeit in der Ostmark steht nicht so sehr in der Waffenhaftigkeit der Einzelansiedlungen als in der Zusammenfassung der Ansiedler zu großen leistungsfähigen Gemeinwesen, ebenso wie man Schlachten nicht mit einzelnen Soldatenhaufen schlägt, sondern mit Kompagnien, Bataillonen und Regimentern, und in entsprechendem höherem Maße in dem Aneinanderanschließen mehrerer Ansiedlungsgemeinden. Das ist wieder ein leitender Grundsatz der Ansiedlungskommission. Erst dann findet der Ansiedler Communitas und commercium; je größer der zusammenhängende Ansiedlungsbezirk, um so kräftiger entwickelt sich das

*) Wie entnehmen diesen Aufsatze den soeben erschienenen 351. Bänden der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“: „Die Ostmark“. Eine Einführung in die Probleme ihrer Wirtschaftsgeschichte. Nach Vorträgen von Ober-Reg.-Rat v. Both, Prof. Dr. G. Buchholz, Dr. F. Hartmann, Assessor A. D. Hoff, Dr. F. Ewart und Dr. A. Wegener herausgegeben von Professor Dr. Waldemar Meißner, in Wien (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin). Preis 4 1/2 M., in Leinwand geb. 4 1/2 M., das in einer Reihe von Auflagen der besten Kenner der ostmärkischen Verhältnisse eine unparteiische, streng sachliche Darstellung der Entwicklung des ostmärkischen Wirtschaftslebens und seiner wichtigsten gegenwärtigen Probleme bietet.

Mitgliedern der Vereinigung der Schiffsbauer meine aufrichtigsten und wärmsten Glückwünsche zu ihrem Jubiläum, das jetzt in London gefeiert wird! Möge die Vereinigung, der ich seit 16 Jahren als Ehrenmitglied angehören das Vergnügen habe, immer bleiben, was sie gewesen: ein machtvoller Förderer der Schiffsbautkunst und der Schiffsingenieurkunst, und dazu dienen, in freundschaftlichem Verkehr hervorragende Männer aller Länder zu vereinigen, die ihre Zeit der edlen Aufgabe der Schiffsbautkunst und der Schiffsingenieurkunst widmen!“

Lokales.

Merseburg, 8. Juli.

Die Gerichtsferien beginnen, wie alljährlich, am 15. Juli und dauern bis zum 15. September.

Die Schullerrien haben heute ihren Anfang genommen und dauern für das Gymnasium, das Seminar und die gebobenen Schulen bis zum 8. August, für die Volksschulen bis zum 7. August.

Zum Thema „Alkohol“ erhalten wir auf den kürzlich uns zugegangenen veröffentlichten Artikel über angebliche Versicherungen des Herrn Professor Gruber in München heute nun die dritte Zuschrift, und zwar seitens der hiesigen Burgwart-Loge. Da wir erst vor einigen Tagen die Berichtigung des Herrn Professor Gruber mündlich veröffentlicht haben, halten wir die Sache für erledigt.

Der Hausbesitzer-Verein hielt gestern abend um 9 Uhr im „Herzog Christian“ eine nur schwach besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Koehnke, der die Erschienenen begrüßte, sprach sein Bedauern über den schwachen Besuch aus, was zu freudiger Arbeit im Interesse des Vereins nicht gerade ermutigte. Auf Mangel an Besuch wurde im Laufe des Abends nochmals zurück gekommen und bemerkt, daß andere Vereine sich über die gleiche Erscheinung ebenfalls zu beklagen hätten; es wurde dem Vorstand anheim gegeben, zu erwägen, ob man künftig vielleicht ein Konzert oder sonstige Veranstaltung mit den Vereinsmitgliedern verbinden, resp. daran anschließende solle. — Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung zur Verlesung gebracht worden war, sprach der Herr Vorsitzende seine Benützung darüber aus, daß bezüglich der Einquartierungsfrage auf Grund des Beschlusses, den in ihrer letzten Sitzung die Stadtverordneten gefaßt haben, der Hausbesitzer-Verein einen, wenn auch nicht gerade sehr großen Erfolg erzielt habe. Betreffs Antikündigungsvermietbarer Wohnungen sollen künftig zwei Tafeln angebracht, resp. öffentlich aufgestellt werden. Es wurde nunmehr in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt derselben betrifft Bericht über den Verbandstag in Weipensfeld. Der Herr Vorsitzende verliest einen längeren Bericht, aus dem hervorgeht, daß Rechtsanwalt Lemmer aus Halle aus dem Verbandstage einen Vortrag über die Wertzuwachs-Steuer gehalten hat. Da über diese Steuer noch viel Unklarheit herrsche, sei Jedermann zu empfehlen, der sein Grundstück verkaufen wolle, sich an die Zentralfstelle der Hausbesitzer-Vereine nach Berlin zu wenden, wo er sadgemäße Auskünfte erhalte. Die Gebühren betragen einundzwanzig Prozent der Steuer mindestens aber fünf Mark. — Alsdann kam man auf das noch in Beratung befindliche Gesetz über die Straßenreinigung zu sprechen und betonte, wie ungeredet es sei, auch in dieser Beziehung wieder einseitig die Hausbesitzer zu den Kosten heran zu ziehen, während doch die Allgemeinheit es sei, die den Straßenreinigung verurtheilt. Auch das neue Schornsteingesetz kam zur Sprache, und wurde bemerkt, wie wünschenswert es sei, daß künftig auch das Schornsteinfeuer-Gewerbe, wie jedes andere, der öffentlichen Konkurrenz freigegeben werde, denn unter heutigen Umständen könne es vorkommen, daß Kamine, weil nicht benutzt, auch nicht gefegt würden, der Hausbesitzer werde aber doch zur Zahlung aufgefordert. In solchen Fällen sollte man sich nicht einschüchtern lassen, sondern ungenümt Beschwerde beim Kgl. Landratsamt erheben. In Merseburg brauchen wir uns in allgemeinen über mangelhaftes Fegen nicht zu beklagen, was aber mit Bezug auf promptes Einfrieren für nicht oder nur mangelhaft geleistete Arbeit auf dem Verbandstage Alles vorgebracht worden sei, müsse man gehört haben, in gleichen weiche riefige Einnahmen in manchen Städten die Schornsteinfeger-Meister hätten. Es wurde dann noch hinzugefügt, eine vierteljährliche Reinigung der Schornsteine sei ganz überflüssig. Weiter wurde bemerkt, daß beim Anlegen von Schornsteinen die Mauer häufig nicht sorgfältig verführe, ja manchmal könnte man glauben, daß sie dem Bauherrn absichtlich einen Schabernack spielen, indem sie ihm den Schornstein unbrauchbar machen. Weiterhin wurde vor Vermittlern von Grundstücksverkäufen und Hypotheken-Geldern gewarnt, die sich in den Zeitungen anpreisen. An den meisten Fällen sei die Sache nicht reell, vor allem möge man sich hüten, Vorwissen zu zahlen. Die Tagespresse sollte solche Inserate möglichst gar

deutsche Leben, um so mehr schließt es das Eindringen des polnischen Einflusses aus. Die Vereingelung der alten deutschen Niederlassungen hat zu ihrer Verpolung oder zur Inangut geführt. Die Wichtigkeit der Verheirathung, die Größe des Heiratsmarktes für das heranwachsende Geschlecht muß von dem vorausschauenden Kolonistator ebenso in Rechnung gezogen werden wie die richtige Muttermilch. Wenn die Verwandten aus einer Driftschiff sich in zu großer Zahl auf dieselbe Ansiedlung drängen und ihre ganze Sippe nachziehen wollen, um sich so in dem fremden Lande schneller heimisch zu fühlen, so werden zwischen und neben sie Ansiedler aus anderen Gegenden gesetzt. Durch Kreuzung der verschiedenen Landmannschaften wird allmählich ein ganz neuer deutscher Bauernschlag entstehen, der hoffentlich wie alle vernünftigen Kreuzungen eine wertvollere Rasse hervorbringt.

Der Aufbau der Gehöfte auf den Rentenstellen ist den Ansiedlern selbst überlassen. Der Gutsverwalter berät nur den Ansiedler beim Abschluß des Baurvertrages, prüft den Bauplan und sorgt für die Bauverfahren. In den ersten Jahren entwickeln die einzelnen Landmannschaften eine bemerkenswerte Mannigfaltigkeit ihrer heimischen Baufülle: der Westfale und Ostfriele baut das große Haus, das Wohnung, Stall und Scheune unter ein Kieflendach faßt; der fränkische Bauer und der Pommer

nicht aufnehmen. (Wenn es sich um notorische Schwinder handelt, wird sie das auch nicht tun, von vornherein kann sie aber gar nicht beurteilen, ob es sich um eine reelle oder nicht reelle Sache handelt, jeder Interessent hat es in der Hand, sich vor Schaden zu bewahren. Handelt es sich um öffentlichen Schwindel, so steht der Weg zur Polizei jedermann offen. Die Red.) Zum Schluß wurde noch darüber debattiert, ob der Zentralverband, welcher demnach in Chemnitz zusammen tritt, befristet werden soll. Es wurde beschloffen, den Verbandstag zu beschiden und erklärte sich der Herr Vorsitzende bereit, unsern Verein dort zu vertreten. Auf Anregung des Herrn Rechnungsrat Klein wurde beschloffen, aus Mitteln des Vereins dem Verhütungsverein 50 Mk. als einmaligen Beitrag zu überweisen.

Vermischtes.

Kassel, 6. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung hat heute abend den vom Geheimen Kommerzienrat Friedrich geländeten Flurpark, ein Grundstück von 20,000 Quadratmeter Umfang im Werte von 600,000 Mk., zur Erbauung einer Stadthalle angenommen. Mit dieser Annahme ist die Bewilligung der Baufkosten im Betrage von 1,500,000 Mark ausgesprochen. Ferner wurden 20,000 Mark bemilligt zur Ausdehnung eines öffentlichen Parks den Architekten Carl Schuchmann aus Erlangen von Skizzen für den Hallenbau, der bis zum Sommer 1913, anfänglich der Jubiläumfeier von Kassel, vollendet werden soll.

Kiel, 5. Juli. Admiral Graf v. Baudissin, der Chef der Marinestation der Nordsee, besand sich am Sonntag am Bord der „Komet“. Kurz vor dem Start wurde er von dem Segelbauer über Bord gefallenen. Bei dem heftigen Wind ging die See sehr hoch, so daß der Admiral in Lebensgefahr geriet. Es sprangen ihm unerschrocken ein Offizier und ein Matrose nach, die indessen bei dem hohen Wellengange nicht an ihn herantommen konnten. Zum Glück war der Unfall von einer Ruderbar-Kasse aus gesehen worden. Dieser gelang es, alle drei aus dem Wasser zu ergreifen, er war der Schwere der abgehenden. Nachdem sie dort mit trockenen Kleidern versehen worden waren, begaben sie sich wieder an Bord ihrer „Komet“. Der Kaiser schickte beim Verabreichen im Kurhause mit dem Admiral über dessen „Kopffprung in See“. Dem Admiral hat der Unfall nichts geschadet; er hielt wieder bis zum Schluß bei dem Bierabend aus und lagte viellecht am eifrigsten über den Zwischenfall.

Stargard, 7. Juli. In der Stargarder Sonntagzeitung ist die Zahl der an Typhus Erkrankten jetzt auf 83 gestiegen. Von den Erkrankten sind vier gestorben.

Hamburg, 7. Juli. Der Fährhändler aus See Hans Krug hat sich an Bord des Linien-Schiffes „Hamnoor“ aus unbekanntem Grunde erschossen. — Todlich bei Strehla, 7. Juli. Der 13jährige Sohn des Försters Goppert in Strehla bei Zeitz erkrankte an feinem Vater, die Grippe, eine Gule schickte zu dürfen. Der Knabe nahm das Geheer und eilte damit ins Freie, blieb jedoch mit dem Geheer an der Gartentür hängen, der Schuß entlud sich und traf den vor dem Knaben gehenden siebenjährigen Bruder. Diefem wurde von der Schrotladung die linke Schädeldäcke weggerissen, so daß der Tod sofort eintrat. Der ältere Bruder wollte, als es das angedeutete Unglück sah, sich selbst erschießen, jedoch war das Geheer nicht mehr geladen. Aus Verzweiflung schickte er und konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Ahlbeck, 7. Juli. Gestern vormittag 9 Uhr ertrank im Wogastee der Kaufmann Heinrich Frädrich aus Weipensfeld bei Berlin, der hier als Kurgeschwamer mit seinem 13jährigen Söhnlein in einem Boote auf der See hinausgefahren. Das Boot kenterte und frädrich ertrank, während sein Söhnlein sich an Lifer retten konnte.

Jülich, 7. Juli. Am Kanton Glarus stürzte der städtische Tourist Dietl, welcher sich im Rebel verirrt hatte, an einer steilen Stelle ab und wurde als Leiche gefunden. Ein ähnliches Schicksal ereilte den Touristen in Stargard, 7. Juli. Auch hier stürzte ein Tourist an einer abschüssigen Stelle ab und konnte nur als Leiche geborgen werden. Vom Seibenberg stürzte ein 7jähriger Knabe, der in Begleitung seiner Mutter eine Tour unternommen hatte, in die Tiefe und wurde tödlich verletzt. Er starb noch auf dem Transport ins Hospital.

Kleines Feuilleton.

Die furchtbare Hitze in Nordamerika. Entgegen den Voraussetzungen des amtlichen Wetterbureaus, daß ein baldiges Nachlassen der fürchterlichen Temperaturschwärze in Aussicht stünde, hält wie dem „Ber. Ost-Atl.“ gemeldet wird, die Hitze mit unvermindertem Kraft an. In einigen Gebieten hat sie am Donnerstag sogar 40 Grad Celsius im Schatten erreicht. Die Zahl der Toten ist noch nicht recht zu übersehen. Ihre Feldanzahl schätzt man auf achtundzwanzig. In Chicago allein sollen 200 Personen dem Hitze-schlage zum Opfer gefallen sein, während man für New-York die Zahl der Toten auf 150 annimmt. Milch und Eis beginnen immer mehr abzufallen, die Hitze zu mangeln, und es ist augenblicklich fast unmöglich, genügende Mengen davon zu beschaffen. Erschlafft und völlig untauglich liegen die Menschen am Tage da, wo sich gerade ein Plätschen im Schatten findet, und haben nur den einen Wunsch, daß diese Plage bald vorübergehen möge. Nur die Wohlhabenderen können es sich leisten, kalte Orte in der Nähe des Woblers aufzusuchen, die anderen müssen unglücklich leiden. Die Hitze hat in der Untergrundbahn zu einer grauenvollen Katastrophe geführt. Während sich ein Zug in voller Fahrt befand, erfolgte mit einem Male die Lichter, der Zug hielt plötzlich an und rührte sich nicht mehr von der Stelle. Der Fahrgast bemächtigte sich Furcht und Schrecken. Die Hunderte von Personen, die sich in dem Zuge befanden, schwebten in banger Ungewißheit, was nun kommen werde. Die schauerhafte Schwüle, die in den letzten Tagen schon an der Oberfläche das Leben für Mensch und Tier gleich unerschrocken gemacht hatte, erzeugte hier unten unter den auf engstem Raum zusammengepackten Menschen eine schwere Erschlaffung, und es herrschte eine Hitze wie in einem Backofen. Bierzehn Personen fielen ihr zum Opfer. Das Grauenvolle der Situation wurde noch dadurch erhöht, daß infolge der Erschlaffung durch die Hitze die Eingeschlossenen völlig apathisch waren, kaum einen Laut der Furcht oder des Schmerzens von sich gaben und auch keine Versuche machten, sich selbst zu befreien. Hin und wieder hörte man ein dumpfes Stöhnen, wenn jemand ohnmächtig niederfiel. Leber eine Stunde, während dieser unwillkürlichen Aufenthalt, der den Betroffenen wie eine Engigkeit voran

legten Wohnhaus, Stall und Scheune getrennt. Die Verbindung von Wohnhaus und Stall oder Stall und Scheune kam in den verschiedensten Formen vor. Die Beobachtung dieser immer abwechselnden Anordnungen, der Gestaltung und Verbindung der Innenräume, der Ausnutzung des Platzes bei bescheidenem Grundriss, ist sehr lehrreich; die praktische Vernunft des kleinsten Mannes tritt überall hervor. Daraus haben die Baubeamten der Behörde und die Bauunternehmer in den Ansiedlungsprovinzen viel gelernt. Die Erfahrungen der Baubeamten sind in den zahlreichen fistallischen Pachtbauten anzuwenden verwendet und weitergebildet worden. Während beim Bauern lediglich die Zweckmäßigkeitserwägung zur Geltung kommen konnten, wollte der Staat auch dem guten bürgerlichen Geschmade Rechnung tragen. Statt des harten Ziegelrohbaues ist durch die Pachtbauten der freudlichere Putzbaub verbreitet, das häßliche, flache, schwarze Kappdach auf dem Wohnhause durch die roten Ziegeldächer der Pachtbauten mehr und mehr verdrängt worden; das Beispiel hat auf Ansiedler und Unternehmer gewirkt. Die weißlin leuchtenden roten Dächer sind ein Merkmal für die Ansiedlungsdistrikte; wo sie am Horizont auftauchen, da weiß man, dort liegt eine neue deutsche Siedlung. (Schluß folgt.)

Unübertroffene Vorteile

bietet unser diesjähriger grosser

Saison-Räumungs-Verkauf.

Grosse Posten Kostüme, Blusen, Röcke, fertige Kleider, Paletots, Mäntel, Backfisch-, Mädchen- und Knaben-Garderoben, Kleiderstoffe, Seidenwaren, Besätze, Spitzen, Gürtel, Taschen, Leinen- u. Baumwollwaren, fertige Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, Unterröcke, Schürzen, Handarbeiten, Gartendecken, Badewäsche, Gardinen, Dekorationen, Teppiche, Decken, Herrenwäsche und sonstige der Mode unterworfenen Waren, sowie solche, die am Lager oder beim Dekorieren etwas

zu enorm billigen, vielfach über die Hälfte ermässigten Preisen.

Brummer & Benjamin, Halle a. S.

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sind uns sovieler Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme entgegengebracht, dass wir nur hierdurch unsern innigsten Dank zum Ausdruck bringen können.

Merseburg, den 8. Juli 1911.

Im Namen der Hinterbliebenen.
Bertha Blochwitz,
geb. Scharre.



Dampfschiffahrt

Neu-Ragoczi—Wettin

von Wwe. C. Schröpfer, Halle a. S.

Jeden Sonntag früh 9 und nachmittags 3 Uhr sowie täglich nachmittags 3 Uhr nach Neu-Ragoczi—Wettin. Einsteigestelle oberhalb der Peissnitzbrücke, gegenüber Ruderklub „Nelson“. Hochachtungsvoll August Schröpfer, Geschäftsführer. NB. Montag früh 10 Uhr von Halle nach Rothenburg.

Fahrplan.

Saale-Dampfschiffahrt

Fernruf 1625 **Karl Demmer** Talstrasse 32/33.

Einsteigestelle Peissnitzbrücke, Halle a. S.

Drei grosse erstklassige Personen-Salon-Dampfer „Siegfried“ 310 Personen, „Brunhilde“ 300 Personen, „Herzog Wittekind“ 500 Personen. Restaurant an Bord. Jeder Dampfer hat elektrische Beleuchtung.



	Abf.	Rückf.
Jeden Nachmittag nach Neuragoczi	3 ⁰⁰ N	6 ³⁰ A
Mittwochs und Sonnabends nach Wettin	3 ⁰⁰ N	7 ⁰⁰ A
Dienstags und Donnerstags nach Wettin und Rothenburg (von Wettin mit Konzert)	10 ⁰⁰ V	4 ³⁰ N
Sonntags 5 Fahrten nach Neuragoczi, Wettin u. Rothenburg		
1. Fahrt nach Neuragoczi und Wettin	9 ⁰⁰ V	11 ³⁰ V
2. „ „ Wettin und Rothenburg	10 ⁰⁰ V	4 ³⁰ N
3. „ „ Neuragoczi und Wettin	3 ⁰⁰ N	6 ⁰⁰ u. 6 ³⁰ A
4. „ „ nur bis Neuragoczi	3 ³⁰ N	6 ³⁰ u. 7 ⁰⁰ A
5. „ „ „	3 ³⁰ N	6 ³⁰ u. 7 ⁰⁰ A

Vereins- und Schulfahrten werden zu billigstem Preise angenommen und zu jeder Zeit, auch Sonntags, ausgeführt. Bestellungen erbeten.

Fahrpreise:

Nach Neuragoczi hin und zurück 50 Pfg. Nach Wettin 50 Pfg. Nach Rothenburg 75 Pfg. für jedo Fahrt. Kinder die Hälfte des Fahrpreises. Meine Schiffe sind die grössten und schönsten Salondampfer auf der Saale.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir machen auf unsere

feuer- und diebessichere Stahlkammer

zur Aufbewahrung von Wertgegenständen in **Schrankfächern** von 4 verschiedenen Grössen unter eigenem besonderen Verschluss des Mieters aufmerksam und empfehlen uns zum

An- und Verkauf von Wertpapieren, kostenloser Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen, Conto-Corrent- und Check-Verkehr

Annahme von Spareinlagen. (1522)

Während des Inventur-Ausverkaufs:

Sport- und Reisemäntel

Sport- und Reisekostüme

Sport- und Reise-Röcke und -Blusen

Bozener Mäntel und Pelereien

fertige Kleider für Damen und Kinder

Herren- u. Knaben-Anzüge — Winter- — Reise-Mäntel

mit ganz (1565)

bedeutender Preis-Ermässigung.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Trockene Masspreßsteine

sind vorrätig



Grube „Pauline“ bei Dörstewitz.



Im Sommer

helfen MAGGI's altbewährte Erzeugnisse:

MAGGI's Würze — Probefläschchen 10 Pfg. —

MAGGI's Bonillon-Würfel zu 5 Pfg.

MAGGI's Suppen zu 10 Pfg. für 2—3 Teller,

die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

(1572)

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG

Markt 19. pt.

Sprechstunden
v. 9—6
Sonntags
v. 9—1.

Inh.:
Hubert Totzke,

Dentist.

Die haltbarsten Reise-Taschen



Reise-Koffer
Reise-Necessaires
Mod. Damentaschen
Lederportemonnaies
Zigarren-Etuis
Brieftaschen
Aktenmappen
Schulmappen

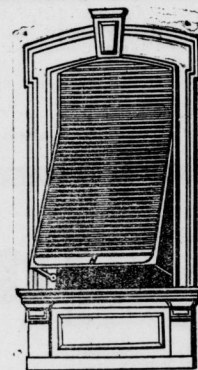
Grösste Auswahl am Platze empfiehlt billigst

Hch. Krasemann

Lederwaren-Spezialgeschäft

Merseburg, Burgstr. 13.

5% Rabatt.



Rolladen-Fabrik
Franz Rudolph & Co.,
Halle a. S.

Klavierstimmen

2 Wif. sowie Reparaturen ausserst billig führt aus **H. Meckert.** Ob. - Burgstr. 11.

Gute **Ritter-Pianos** werden vermietet, bei späterem Kauf Anrechnung der gezahlten Miete bei

Rud. Meckert, Ober-Burgstr. 11.

Stimmungen und Reparaturen sachgemäß und preiswert. (487)

Sterzu eine Beilage.

Die weiße Lilie vom Gardasee.

32)

Roman von Erich Friesen.

Wie konnte sie sich nur derart täuschen! Wie konnte sie glauben, in seinen Augen etwas von der innigen Liebe zu lesen, die sie selbst empfindet! Er, der Verlobte einer andern! . . .

Sie beginnt sich selbst zu verachten, daß sie ihr Herz weggegeben — an einen Mann, der gar nicht an sie denkt, der vielleicht das kleine dumme Mädchen auslachen würde, wenn er davon erführe.

Ihr Stolz erwacht.

Nicht eine Sekunde länger will sie diese unwürdige Liebe in ihrem Herzen dulden! Herausreißen will sie sie mit all ihren Fingern! Auf einmal, mit einem Ruck!

Jäh verwandelt sich ihre lässige Haltung. Ihr schmerzgefülltes Gesicht nimmt einen energischen Ausdruck an. Ihre großen blauen Augen blicken fest und zielbewußt.

Frau Ingeborg ist freudig überrascht, als ihr die Tochter noch am selben Abend erklärt, sie habe sich die Sache überlegt, sie wolle Lord Douglas Werbung nicht zurückweisen; er möge kommen, so oft es ihm beliebt.

Als aber am andern Tage ein Diener aus dem Schloß einen kostbaren Strauß weißer Rosen „für die Signorina“ bei Frau Ingeborg abgibt mit einem Brief, in welchem der Schloßherr anfragt, ob sein Besuch für den Abend angenehm wäre — da droht noch einmal Lillas Selbstbeherrschung zu verfallen.

Doch rasch faßt sie sich wieder.

„Ich lasse bitten,“ lautet ihre ruhige Antwort. Aber sie kann nicht hindern, daß alles Blut ihr dabei zum Herzen strömt.

Ihr ist, als habe sie ihr Schicksal besiegelt.

10.

Einförmig schleichen die Tage dahin . . . und auch die Wochen. Lady Diana hat längere Zeit ihr Zimmer nicht verlassen; sie leidet an einem schweren Migräne-Anfall, den sie sich aus Ver-

Zeitgemäße Betrachtungen.

Frankreichs Junggesellen und die Volksvermehrung.

Das ist das Junggesellentum — von dem ich heute schreibe, — in Frankreich erntet's wenig Ruhm, — da rückt man ihm zu Leibe — und ganz gehörig büßen solls — in Zukunft jeder Hagestolz — daß er noch Solo wandelt, — und niemals angebandelt! — Drum hüte dich, du Junggefell — der du in Frankreich lebst. — O, wandre aus und brüd dich schnell, — weil in Gefahr du schwebst. — Dieweil ein Junggefell nicht taugt — wenn man die Volksvermehrung braucht, — erinnert man Para-

ger über ihre brutale Festigkeit bei ihrem letzten Besuch in der Villa Eden zugezogen.

Und ihre Stimmung wird nicht besser, als sie hört, daß Graf Winfried die ganze Zeit über nicht in Schloß Tusculum hat sehen lassen, daß dagegen ihr Bruder fast täglicher Gast der Balletis ist.

Die Augen und Ohren des Dienstpersonals sind stets offen für alles, was die Herrschaft angeht — und zumal der alte Gärtner ist unwirsch über die Menge seiner schönsten Prachtexemplare an Rosen und Kamelien und Heliotropen und Nelken, die tagtäglich hinüber in das Haus des Stallmeisters wandern. So schwirren bald die verschiedensten Gerüchte durch Schloß Tusculum, die auch Lady Diana zu Ohren kommen.

Lord Douglas ist zu sehr in seine eigene Anlegenheit vertieft und zu beglückt über den plötzlichen Umschwung in Lillas Befinnung ihm gegenüber, um darüber nachzudenken, weshalb Graf Winfried erichtlich Schloß Tusculum meidet.

Endlich fällt es ihm aber doch auf.

Er fragt sein Schwester. Und diese erklärt mit ihrem verbissenen Gesicht, sie hätte einen Wortwechsel mit Graf Winfried gehabt, der er übel genommen zu haben scheine.

Lord Douglas kennt die Art der „Wortwechsel“, die seine holde Schwester führt. Er zuckt deshalb nur die Achseln und fragt nicht weiter.

Als er aber hört, daß der junge Graf schon seit mehreren Wochen verreist ist — da merkt er doch, daß jener „Wortwechsel“ besondere Bedeutung gehabt haben muß.

In dem Hause des Stallmeisters wird der Name des Grafen Winfried Althof gar nicht mehr erwähnt.

Jedes Mitglied der Familie Baletti ist mit sich selbst beschäftigt und dem „großen Glück“, das Lilla erblühen soll.

Der brave Bernardo weiß sich gar nicht zu fassen über die „hohe Ehre“. Daß er selbst seinerzeit ein Mädchen aus jenen Kreisen, die ihm jetzt soviel Ehrfurcht einflößen, freite, hat er längst vergessen, und wenn es ihm hie und da noch einmal ein-

graphen — die Säumigen zu strafen! — Den jungen Nachwuchs braucht der Staat, — es geht nicht ohne diesen, — drauf hat in Frankreich der Senat — nachdrücklich hingewiesen, — und hat im hohen Rat bestimmt: — Wer züchtig sich ein Weibchen nimmt, — dem blüht auch Kinderseggen, — drum komm' man ihm entgegen! — Man soll den kinderreichen Mann — als Patrioten preisen, — und stellt man ihn im Staatsdienst an, — soll man ihm Günst erweisen. — Mit jedem Kinde wach' sein Lohn, — er soll Gehalt sowie Pension — und dies sei seine Phrase — beziehen nur — pro Nase! — Verdienst für Volksvermehrung soll — man generös belohnen — und drum vor-

fällt, so ist es nur, um über die „vornehmen Mäuren“, die „hochtrabende Miene“ seiner Frau zu spötnen.

Frau Ingeborg selbst blüht förmlich wieder auf. Ihr blaßes Gesicht erscheint frischer; ihre Augen blicken nicht mehr so streng. In dem erwarteten Glück der Tochter sieht sie ihre eigene Jugend wieder ersehen und all ihre eigenen Hoffnungen, die so jäh vernichtet wurden. Auch tut es ihrem gedemütigten Herzen wohl, daß jemand aus jenen Kreisen, denen sie einst in Haß und Verachtung den Rücken geteilt, ihr mit Respekt begegnet.

Und so überfieht sie manches, was ihr an dem Freier der Tochter sonst nicht gefallen, ja was ihre Bedenten erregen würde, wenn sie ihn mit ganz unparteiischen Augen anblidte.

Und Lilla? . . .

Sie hat sich sehr verändert in den wenigen Wochen. Nicht, daß ihre Schönheit gelitten hätte — im Gegenteil. Sie ist noch schöner geworden; aber die bezaubernde Frische, die kindliche Harmlosigkeit haben einem gereiferen Ernst Platz gemacht.

Nie widerpricht sie mehr der Mutter, wenn diese Lord Arthurs Vorzüge preist. Aber oft zieht ein melancholisches Dunkel über ihr jetzt recht bleiches Gesicht, das ihrem Vater ins Herz schneidet und die Mutter mit Unruhe erfüllt.

Wertwürdigerweise hat sich Lilla in letzter Zeit mehr an den Vater angeschlossen. Und Bernardo, der trotz seiner etwas rohen Natur und seiner bedenklichen Vorliebe für geistige Getränke im Grunde genommen ein guter braver Kerl ist, beobachtet in diesem Ausnahmefall vielleicht schärfer als seine kluge Frau.

Er sieht, wie Lilla ihr en-Verlobten stets mit auffallender Kühle bewillkommt, wie sie fast zurückschreckt vor jeder persönlichen Annäherung, wie sie sogar vermeidet, ihre Hand länger als es die Höflichkeit bedingt, in der seinen zu lassen und wie sie nur mit ersichtlichem Widerstreben darein willigt, ab und zu mit ihm allein einen kleinen Spaziergang zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Pründen, Steuern, Zoll — den Kindervater schonen! — Denn diesem fällt das Zahlen schwer, — hingegen soll man desto mehr — die alten Knaben kneifen, — die auf den Gtstand pfeifen! — Und auch in Punkt Heerespflicht — saß man die Junggesellen, — das Alter selbst befrei' man nicht, — zur Uebung sich zu stellen; — wer keine Frau beglücken kann, — der bleibt zeitweils Landwehrmann, — man schon' in Kriegesfällen — nicht einen Junggesellen! — So hat beschlossen der Senat — das gibt ein Reformieren — vermählen oder — wie probat — pro patria marchiren! — Auf dem Papier formiert man schon — ein greises Landsturm-Bataillon — dort dienen

die Zeitelbens, — die Hymnen rief vergebens! — Drum hüte dich, o Junggefell — der du in Frankreich lebst — O wandere aus und drück dich schnell — weil in Gefahr du schwebst. — Rein besser noch, befehle dich, — und für ein Mägdlein inniglich, — es ist am End geschiedt — und — pflichtgemäß!
Ernst Heiter.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 7. Juli. In der Sitzung des konservativen Vereins am vorigen Dienstag, kam auch der „Fall Natho“ zur Sprache. Die Berichterstatter legten dar, daß die Entfernung Nathos von den Grundlagen des christlichen Glaubens doch so weit gehe, daß hier von einem Christentum nicht mehr die Rede sein könne, sondern eine pantheistisch-monistische Lehre vorliege. Nathos sittliche Persönlichkeitswerte habe niemand angetastet und werde niemand antasten, von seiner Verfolgung könne auch keine Rede sein, denn er beziehe fortan etwa 6000 M. Jahresruhegehalt und könne unter dem Schutz des Staates und sogar innerhalb der evangelischen Kirche seine religiöse Wirksamkeit weiter treiben, nur eben nicht mehr als ihr berufener und verordneter Diener im priesterlichen Kleid, und das von Gottes- und Rechtswegen. Von einer Fortbildung der christlichen Religion durch Natho, wenn man überhaupt in diesen Dingen von einem Fortschritt reden kann, zu sprechen, verrät eine völlig schiefe Auffassung, denn einmal ist Nathos Lehre nicht neu, sondern nur subjektiv gefaßt, und zweitens ist sie kein Fortschritt, sondern ein Rückfall ins Heidentum. Denn der größte Fortschritt im religiösen Leben, den das Christentum uns gebracht hat, ist der, daß wir zum Schöpfer im kindlichen Verhältnis stehen, zu ihm „Du“ und „Vater“ sagen dürfen. — Nathos Gott ist aber das „stehende All“, zu dem kann man nicht beten, nicht Vater sagen, denn ich bin selbst ein Stück des Alls. So hat ja sogar der erste Verteidiger, Professor Baumgarten-Kiel anerkannt, daß er mit Nathos Theologie nichts anzufangen wisse. Natho ist eben unklarer Mystiker, der nichts von klarer christlicher Heilsbewußtheit zeigt. Im übrigen kann er heute beten: „Herr, behüte mich vor meinen Freunden“, denn eine gewisse Presse, allen voran das edle „Berliner Tageblatt“, als Verteidiger der evangelischen Freiheit und — Frömmigkeit, das ist ein Schauspiel, bei dem man Mühe hat, den der Sache angemessenen Ernst zu bewahren. So war sich die Versammlung einig, daß das Spruchgericht nicht anders entscheiden konnte, als es entschieden hat. (S. 3tg.)

* Bugfischenan, 7. Juli. Eine interessante Arbeit kam im hiesigen Auengelände zur Ausführung, indem die ca. 30 Meter lange, 10 Meter breite und 3—4 Meter tiefe Sandlache mittels Lokomobile und Pufsmeter ausgepumpt wurde. Die Arbeit

erforderte ziemlichem Zeitaufwand, obmgl der Pufsmeter in der Minute 1/2 Kubikmeter Wasser förderte. Ein seltsames Bild bot der Untergrund; mächtige Baumriesen und Baumflöße, eratische Blöcke in Mengen waren hier Jahrhunderte lang gebettet gemein; auch Steinbrückenreste, die darauf deuten, daß sich hier einmal ein Flußlauf befand, der überbrückt war, fanden sich vor. Der Fischbestand setzte sich aus Aalen, Weißfischen, Kottsebern und dergl. zusammen; derselbe betrug etwa einen Zentner.

* Albersroda, 6. Juli. Dem Gutsbesitzer Otto Magdeburg hier war mehrfach zugehauenes Holz gestohlen worden, ohne daß man der Diebe habhaft werden konnte. Ein von Merseburg herbeigeholter Polizeihund verfolgte sofort ihre Spur bis zur Wohnung zweier Arbeiter, wo man denn auch bei einer Haus-suchung das Holz fand.

* Vom Rennsteig, 7. Juli. Bei einem Temperatursturz bis auf 5 Grad Kälte in den letzten Nächten sind im Rennsteiggebiete fast alle Kartoffelpflanzen, viel Gemüse und Blumen erfroren. Auch in den Tälern ist das Thermometer auf Nullgrad während der Nacht gesunken. Der angrichtete Schaden ist bedauernd.

* Halle, 7. Juli. Kapellmeister Mörike, Leiter der Opern, hat die Berufung zu der „Rosenkavalier“-Turnee abgelehnt, da Herr Geheimrat Richards bei allem freundschaftlichen Entgegenkommen sich nicht in der Lage fühlte, Herrn Mörike von seinen hiesigen Verpflichtungen zu entbinden. Die Zeit bis zum Theaterbeginn scheint ihm zu kurz für ein geeignetes Neueingement, auch seien die Vorarbeiten und Dispositionen so getroffen, daß ein Wechsel in der ersten Stellung nur schädigend wirken könnte.

Luftschiffahrt.

* Halberstadt, 7. Juli. Alle von Nordhausen bereits abgeflogenen Aviatiker haben den Harzquerflug über Hasselselde gemacht, nicht den ebenfalls gestatteten Umweg über Mchersleben. In Halberstadt kam heute früh als Erster Büchner 4,40 Uhr an. Sein Begleiter, Leutnant Steffen, erzählte, daß sie sich gleich nach dem Start in bedeutende Höhen erhoben und durchschnittlich 1000 Meter hoch verweilten. Die Luft war nicht übermäßig klar, so daß die Flieger nur 2 Kilometer weit sehen und lebiglich die Berggipfel gewahren konnten. So kam es auch, daß sie den Fesselballon bei Hasselselde, an dem sie vorbestiegen mußten, erst aus nächster Nähe erblickten. Die Leistung Büchners ist um so höher zu veranschlagen, als sein Motor nicht immer ganz tadellos funktionierte. Büchner selbst erklärte für den schönsten Teil der Fahrt den Flug über Blankenburg a. H., und er war im allgemeinen so begeistert über seinen Erfolg, daß er gleich nach der Landung in Halberstadt einen prächtigen

Burzelbaum schlug und immer wieder ausrief: „Diese Fahrt war die herrlichste meines Lebens.“ 5,13 Uhr ging Latich als Zweiter übers Zielband. Dann kam Roelle auf Grade-Einbecker 6,16 Uhr an als erster Grade-Pilot des gesamten Rundfluges um den „B. P.-Preis“. Er hatte bei Hasselselde eine Zwischenlandung vorgenommen, war dann aber sehr flott weitergefahren; denn Roelle brauchte von Nordhausen bis Halberstadt 1,24 Stunden, von denen 49 Minuten reine Flugzeit sind. Wollmüller erliefen in 900 Meter Höhe als Vierter und ging 6,58 Uhr übers Zielband, um nach verschiedenen wunderbaren Schleißen glatt zu landen. (S. 3.)

Kleines Feuilleton.

* Die Opfer des Flugports. Eine sehr interessante Unfallstatistik für Flugzeuge hat der französische Oberst Boutteaucq unter Mitwirkung des französischen Aeroklubs zusammengestellt, aus der wir nach einem Bericht der Zeitschrift „Luftschiffahrt“ (Verlag Gumbach-Bielefeld) folgende Zahlen entnehmen. Die Unfallziffern der beiden letzten Jahre stellen sich folgendermaßen dar: 1909 im ganzen 46, davon 43 leichtere, 3 tödliche 1910 im ganzen 98, davon 70 leichtere, 28 tödliche. Um diese Zahlen richtig zu verstehen, muß man bedenken, daß im letzten Jahre die Zahl der Flugmaschinen in allen Ländern von der Ziffer 200 im Jahre 1909 auf 1300 gestiegen ist, die im ganzen eine Wirkungstrecke von mehr als 500 000 Kilometer durchflogen haben und in der Stundengeschwindigkeit von 77 Kilometer 1909 auf 109 Kilometer in 1910 gekommen sind, im Höhenrekord von 475 Meter (1909) auf 3100 Meter (1910). Außerdem begannen erst im Jahre 1910 die großen Weit- und Wehelandflüge. Immerhin muß man sagen, daß die Anzahl der Unfälle recht groß ist, wenn sich auch die Behauptung einer großen Versicherungs-gesellschaft nicht mehr ganz aufrecht erhalten läßt, monach die Benutzung eines Flugzeuges eine höhere Art des Selbstmordes sein soll. Sehr interessant ist ferner die Sonderung der Unfallzahlen nach den verschiedenen Ursachen, wobei im Jahre 1910 auf Konstruktionsfehler 27, auf Steuerungsfehler 20, auf atmosphärische Störungen 25 und auf Unvorsichtigkeit der Piloten 26 kommen, also eine ziemlich gleichmäßige Verteilung der Unfälle auf die verschiedenen Ursachen sich ergibt.

Kaiser Borax
Zum tägl. Gebrauch l. Wasch-wasser, ein unentbehrliches Toilettenmittel, verschönert d. Haut, macht zarte weisse Hände. Nur echt in rot. Cart. a. 10, 20, 50 Pf. Kaiser-Borax- Seife 50 Pf. Total-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.

